

Predigt über 2. Korinther 4,6-10 (VI) am Letzten Sonntag nach Epiphanias (28.1.2024) in Lohr a.Main

Wir hören auf den Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht im 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth im 4. Kapitel:

⁶Gott, der einst sprach: Aus der Finsternis soll Licht aufscheinen, der hat es in unsren Herzen aufscheinen lassen zur Erleuchtung, damit wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi erkennen.

⁷Diesen Schatz haben wir in zerbrechlichen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. ⁸Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. ⁹Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

¹⁰Wir tragen allezeit den Tod Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

(eigene Übersetzung)

Liebe Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder!

I

Man merkt jetzt doch – gut einen Monat nach Weihnachten – dass die Tage wieder heller werden. Es dämmert jetzt erst gegen halb sechs Uhr abends. Der genaue Sonnenuntergang in Lohr ist um 17:05 Uhr. In Rothenbuch geht sie erst um 17:06 Uhr unter. Ist doch erstaunlich, dass wir innerhalb unseres Gemeindegebiets eine minimale Zeitonenverschiebung um 1 Minute haben. ☺ Manchmal nimmt über YouTube eine Freundin meiner Eltern am Gottesdienst teil, die in Tuzla in Bosnien wohnt. Dort geht die Sonne eine gute Viertelstunde früher als in Lohr unter.

Doch überall auf der nördlichen Halbkugel werden die Tage wieder länger. Gefällt Ihnen das? Ich glaube, es gibt wenige, denen das nicht gefällt. Die Pflanzen brauchen das Licht, und sie freuen sich, wenn es wieder heller und wärmer wird. Die Tiere freuen sich ebenfalls. Manche ziehen ja weit weg, wenn es im Norden dunkel und kalt wird. Manche machen gar Winterschlaf; darum beneide ich diese Tiere manchmal wirklich.

Und wir Menschen streben eigentlich ebenfalls nach dem Licht. Im Winter leiden wir teilweise unter Vitaminmangel. Manche spüren Antriebslosigkeit, wenn sich die Sonne tage- oder wochenlang kaum blicken lässt. Da sind auch Nahrungsergänzungsmittel, Kerzen, guter Wein und schöne Musik nur ein Trostpfaster. So ein Tag wie gestern und heute – wenn die Sonne den ganzen Tag scheint und der Himmel wolkenlos ist – das ist einfach eine Wucht. Das macht einen Unterschied!

„Licht soll aus der Finsternis aufscheinen...“ Paulus erinnert an den Beginn der Schöpfung Gottes: „Es werde Licht!“ (1. Mose

1,3) – Voraussetzung allen Lebens. Wenn es ununterbrochen stockdunkel ist, pausenlose finstere Nacht – da kann niemand von uns leben, oder? Jeder weiß auch: Im Dunkeln haben wir Angst. Nicht nur weil wir uns nicht zurechtfinden. Man hört Geräusche im Dunkeln ganz anders als wenn es taghell ist. Im Dunkeln geschehen die meisten Verbrechen. Im Dunkeln lauert das Böse.

„Gott ist Licht“, sagt die Bibel (1. Joh. 1,5). Und das ist in allen drei biblischen Texten, die wir gehört haben, deutlich geworden: „Licht soll aus der Finsternis aufscheinen...“ Auf dem hohen Berg erleben die drei Jünger, wie sich Jesus vor ihren Augen verwandelt. „Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“ (Matth. 17,2) Und Mose wurde in der Wüste am helllichten Tage aufmerksam auf ein Feuer, auf einen brennenden Dornbusch, aus dem Gott zu ihm sprach.

Von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel zieht sich durch, dass Gott Licht ist, für das Licht eintritt und das Dunkel bekämpft und zurückdrängt. Das geht, wie gesagt, bei der Schöpfung los und reicht über Mose. Ich denke auch daran, wie das Volk Israel mit einer großen Feuersäule wie von einem Karawanenfeuer durch die Wüste geführt wurde. Ich denke daran, dass in der Stiftshütte und im Tempel Jerusalems ein siebenarmiger Leuchter Tag und Nacht brannte. Ich denke an den Stern, der den Weisen aus dem fernen Osten den Weg zum neugeborenen Jesuskind zeigt. Und daran, dass Jesus als Erwachsener sagte: „Ich bin das Licht der Welt...“ (Joh. 8,12). – Bis hin zur letzten Seite der Bibel, wo es von der neuen Schöpfung Gottes heißt: „Sie bedürfen nicht des Lichts einer Lampe und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten.“ (Offb. 22,5)

II

Doch warum glauben dann nicht alle Menschen an Gott? Wenn sich doch alle nach dem Licht sehnen! Warum glauben dann nicht alle an Jesus Christus, der das Licht der Welt ist, sondern wenden sich ab von der Kirche und sind desinteressiert am christlichen Glauben?

Sehen sie das Licht nicht? Bringen Sie Gott nicht in Verbindung mit Licht und dem Grund allen Lebens? Haben Sie vielleicht nichts oder nicht ausreichend gehört von Jesus Christus?

Das kann natürlich sein, wobei natürlich unser Land und ganz Europa jahrhundertlang durchtränkt war von der christlichen Botschaft. Ja, viele haben sie – jedenfalls in Gestalt der verfassten christlichen Kirchen – über gehabt. Ja, manchen ist regelrecht übel geworden von der langen Kirchendominanz, und sie brechen diese Tradition aus. Jeder hätte heute, wenn er wollte, zig Möglichkeiten, um sich gut über den christlichen Glauben und wer Jesus Christus ist zu informieren. Aber es ist und bleibt der vorrangige Auftrag der Kirche und von jedem einzelnen Christ – von uns allen –, dem Überdruß und der Gleichgültigkeit vieler Zeitgenossen im Blick auf das Evangelium von Jesus Christus mit Liebe zu begegnen und aktiv Wege zu finden, ihnen Jesus zu bringen.

Wir bezeugen, auch von unserer Lebenserfahrung her: ohne Jesus Christus gibt es immer eine gewisse Art Dunkelheit im Leben. Oder wie es Manfred Siebold einmal dichtete: „Es geht ohne Gott in die Dunkelheit...“

Nun bringt Paulus aber hier noch einen anderen Gedanken, eine andere Begründung dafür, dass nicht alle Menschen an Gott glauben. Er sagt: so, wie einst bei der Schöpfung ein Machtwort

Gottes Licht in die totale Finsternis gebracht hat, so hat Gott durch ein Machtwort in uns drinnen, „in unseren Herzen“, Licht in die Finsternis gebracht. Und nur dadurch erkennen wir Gott und seine Herrlichkeit in der Person von Jesus Christus.

Das bedeutet, liebe Schwestern und Brüder: Es gibt nicht nur die Dunkelheit der Nacht und des wolkenbehangenen Himmels, sondern es gibt auch eine geistige Dunkelheit. Die ist nicht außerhalb von uns, sondern in uns. Anders gesagt: um sehen und erkennen zu können, braucht es nicht nur das Tageslicht, das es möglich macht, die Dinge im Raum zu unterscheiden. Sondern es braucht auch ein sehendes Auge. Für einen Menschen, der blind ist, ist es immer Nacht, auch wenn die Sonne scheint.

Tatsächlich gebraucht Paulus in den Versen davor das Wort „blind“: „Das Evangelium, das wir verkünden, kann jemandem wie von einem Schleier verhüllt vorkommen. Es ist aber nur für die Menschen verhüllt, die verloren gehen. Der »Gott« dieser Welt hat die Sinne der Ungläubigen mit Blindheit geschlagen. So können sie das Licht nicht sehen, das das Evangelium bringt.“ (4,3-4a nach BasisBibel)

Vielleicht sagen Sie: So kann man heute nicht mehr reden, und außerdem macht man sich so auf bequeme Weise unangreifbar. Nun, ich denke schon, dass Paulus mit uns über seine Sicht diskutieren würde. Und es ist auch nicht so zu verstehen, dass Paulus hier die Menschen in feste Schubladen für ‚gläubig‘ und ‚ungläubig‘ stecken will. Es ist ja so, dass wir uns alle erst mal in der Schublade ‚ungläubig‘, nicht an Gott glaubend‘ befinden: wir sind alle von Natur aus blind für Gott.

In drei Monaten, am 22. April, begehen wir den 300. Geburtstag des großen Philosophen Immanuel Kant. Er ist ein maßgebli-

cher Philosoph der europäischen, der deutschen Aufklärung, der viele Denker in der ganzen Welt geprägt hat. In einer seiner Hauptschriften, der „Kritik der reinen Vernunft“, hat Immanuel Kant auch die Frage untersucht, ob es dem Menschen möglich sei, Gott zu erkennen. Er untersucht da auch die sogenannten „Gottesbeweise“, die jahrhundertlang im Abendland in Geltung standen, und widerlegt sie. Sein Ergebnis war: mit den Mitteln vernünftiger Überlegungen lässt sich nicht behaupten, dass es Gott gibt.

Es ist nicht richtig, daraus den Schluss zu ziehen, dass Kant der Ansicht war, es gebe keinen Gott. Das Gegenteil ist der Fall: Bekanntlich hat Kant an der Existenz Gottes als Postulat der *praktischen* Vernunft festgehalten. Was ich aber spannend finde, liebe Gemeinde, ist das sich Immanuel Kant und der Apostel Paulus an dieser Stelle berühren! Denn auch Paulus spricht davon, dass die Menschen Gott von sich aus nicht erkennen können. Es braucht eine Erleuchtung. Es braucht das Machtwort Gottes, der in die Finsternis und Blindheit des Herzens hineinspricht: „Es werde Licht!“ An diesem Punkt wäre Immanuel Kant freilich wiederum skeptisch.

Und es ward Licht – da und dort in einigen Herzen, die zugehört haben, die aufmerksam waren, die für einen Moment Interesse gezeigt haben. Vielleicht im Konfirmandenkurs. Bei einem Fernsehgottesdienst. Bei einer Beerdigungsansprache auf dem Friedhof. Bei einem Gemeindeabend. Einem Gespräch auf der Straße. Irgendwo hat – warum auch immer – der Funke gezündet, „die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ war da! Das hat nichts mit dem Bildungsstand zu tun und nichts mit dem Alter.

III

Und dann? Wie geht es dann weiter? Nun, so spektakulär wie dieser innere Vorgang der Erleuchtung klingt und der Wirkung nach tatsächlich auch ist (siehe die strahlende Sonne heute, die den Unterschied macht!), so unspektakulär geht es weiter. Auf der einen Seite ist es in dir hell geworden, auf der anderen Seite teilen weiterhin viele andere Menschen um dich herum diese Erleuchtung nicht – und das merkst du in den Gesprächen mit ihnen. Auf der einen Seite ist in dir eine Gewissheit über Gott und Jesus Christus entstanden, auf der anderen Seite stößt diese Gewissheit bei vielen anderen auf Ablehnung; ja, sie wird einige sogar empören und befremden.

„Ach, wie sicher sie sich über Gott ist. Sie will wohl etwas Besonderes sein. Sie spricht von Gott, als wenn sie alles besser wüsste...“ usw. Da ist eine Kluft, die lässt sich schwer überbrücken. Man kann sonst viele Anschauungen über das Leben teilen – beim Thema Glaube und Gott macht dieses Licht, dass Gott in die Herzen der glaubenden Menschen gegeben hat, einen solchen Unterschied, dass es für nichtglaubende Menschen unannehmbar und befremdlich ist – so wie es eben seinen blinden Menschen befremdlich ist, wenn er einen Sehenden von Farben reden hört.

Und diese Gewissheit oder dieses Licht, dass wir die Herrlichkeit Gottes erkennen in der Person von Jesus Christus, kann dann auch zu gravierenderen Formen des Unverstandenseins führen, wie sie Paulus hier benennt: „*Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.*“

(V.8+9) Ich sage es für uns heute: Unser Glaube wird hinterfragt, aber er wird sich bewähren. Wir geraten in Zweifel, aber gehen

nicht unter. Wir erleben immer wieder, dass wir einen schweren Stand haben und vielleicht sogar alleine dastehen, aber wir verlieren den Glauben nicht.

Denn es ist Gottes Kraft, die uns diesen Schatz des Glaubens und der Gotteserkenntnis trotz all unserer Schwachheit und Zerbrechlichkeit bewahrt. So durfte es Paulus erleben – bis zu seinem Märtyrertod in Rom. So durfte es Petrus erleben, der diesen besonderen Moment der Verwandlung Jesu in die Lichtgestalt des Gottessohnes auf dem hohen Berg erlebt hat – auch bis zu seinem Märtyrertod ebenfalls in Rom. Und so hat es Mose erlebt, der nach dem Brennenden-Dornbusch-Erlebnis noch harte Jahrzehnte durchhalten und unzählige Zweifel seiner Landsleute ertragen musste.

„*Wir haben diesen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen.*“ Wir selbst sind diese zerbrechlichen Gefäße! Aber auf diese Weise zeigt sich, dass die Kraft, die uns in der Nachfolge Jesu gegeben wird und die uns immer wieder durchhalten lässt, „*von Gott sei und nicht von uns*“ (V.7) Diese Erfahrung wünsche ich uns allen. Amen.